

Wiemeleer Dampfboot.

№ 305.

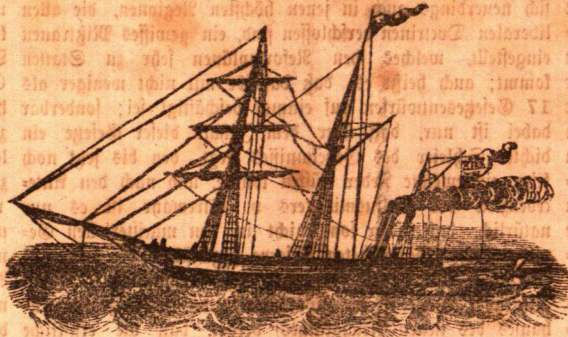
1873

Mittwoch,

den 31. Dezember.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Ebr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Mit dem 1. Januar 1874 beginnt
das „Wiemeleer Dampfboot“ seinen 26.
Jahrgang. Wir bitten unsere werthen
Abonnenten, das Abonnement auf dasselbe rechtzeitig
erneuern zu wollen.

In Folge der erhöhten Arbeitslöhne und der sich
fortwährend steigenden Preise aller Materialien sehen
wir uns genöthigt, das Abonnement und die Inser-
tionsgebühren zu erhöhen.

Das Abonnement beträgt vom 1. Januar am
Orte incl. Botenlohn, sowie bei allen Kaiserl. Post-
Anstalten pro Quartal

1 Thlr. 5 Sgr.,

beim Abholen aus unserer Expedition:

1 Thaler.

Anzeigen werden pro 1 spaltige Corpuzzeile von
Abonnenten mit **1 Sgr. 4 Pf.**, von Nicht-Abon-
nenten und Auswärtigen mit **1 Sgr. 8 Pf.**,
Reclamen mit **2 Sgr.** pro Zeile berechnet.
Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 31. Abends 8 Uhr, 1) Sylvester-Feier des
Bereins Concordia, 2) Sylvester-Ball der Schänggilde.

Die Schweiz und der Paps.

Ohne links oder rechts zu blicken, schreitet die Schweiz-
erische Kirchenpolitik auf dem Weg der consequenten Abwei-
chung päpstlicher Uebergriffe vor, und auch Erfolge dieser
Festigkeit bleiben nicht aus. So hat das von den eidge-
nösslichen Räthen gebilligte Vorgehen der Cantonsregierungen
von Solothurn, Bern und Genf den Bischöfen in den
übrigen Theilen der Schweiz bereits die Lust benommen,
sich ernstlich mit der Staatsgewalt zu messen, und selbst
der feuerreife Greith von St. Gallen verhält sich ziem-
lich friedlich und ruhig. Zu dieser Reserve sind sie ohne
Zweifel von Rom aus instruiert, weil man dort doch nicht
zwei Werth auf die Kugel nehmen mag, wie ja auch
die Bischöfe in Bayern und in den Deutschen Kleinstaaten
angewiesen sind, bei Seite zu stehen, insofern die Preussischen
Bischöfe den Kampf führen. Diesen aber und den abge-
legten und ausgewiesenen Vorkämpfern in der Schweiz
kam der Paps Pius IX. mit einer Epistola Encyclica
vom 21. November d. J. zu Hilfe, in welcher der Frevler
der Staatsgewalt, an heilige Bischofsstufen geführt, und
gegen den Syllabus mit gottlosen Gesetzen aufgeföhren zu
sein, gehörig verflucht und Alles das für null und nichtig
erklärt wird. Was diese neue Schriftsteller den Ausern
im Streit nützen soll, ist freilich nicht abzusehen. Die
Preussische Regierung machte sich anscheinend nicht viel
davans, und man weiß bis jetzt nur von ungeschickten, und
im Ganzen nur erfolglosen Versuchen der Polizei, die Ver-
öffentlichung der Encyclica auf dem Confiscationswege zu
verhindern. In der Schweiz, wo derlei Handhabung der
Prezfreiheit nicht Mode ist, nahm man dagegen die Ge-
legenheit wahr, dem Vaticanischen Stuchmeister einmal ad
hominem zu demonstrieren, daß der Staat nicht verpflichtet
ist, sich curialistische Impertinenzen gefallen zu lassen. Un-
term 12. Dezember erließ der Bundesrath eine Note an
den Päpstlichen Geschäftsträger Agnozzi, der in Luzern
residirt, welche diesem die Aufhebung der ständigen Vertre-
tung des heiligen Stuhles in der Schweiz anzeigte und
ihn höflich einlad, seine Pässe zu nehmen. Die Motive
dieses Beschlusses bestehen dem Sinn nach kurz in Folgen-
dem: Der Paps mag in seinen Episteln Lehr- oder Dis-
ciplinfragen abhandeln, denn das ist seines Amtes; aber
Schweizerische Gesetze und Maßregeln Schweizerischer
Regierungen verfluchen und für null und nichtig zu erklären,
das liegt außerhalb seiner Befugnisse und das dulden
wir nicht.

In Rom wird man diese kurz angebundene Energie
der kleinen Republik in den Alpen schwerlich erwartet
haben; allein es ist klar, daß auf keine andere Weise die

Würde des Staates zu wahren war. Die unverächtete
Sprache der Römischen Altentücke hätte schon längst die
derbste Zurückweisung verdient; aber Weltmächte ließen sie
bisher sich ungerügt gefallen, und dachten selbst daran nicht,
daß die Römischen Einmischungsgelüste nur durch Abbruch
der diplomatischen Beziehungen zum Vatican wirksam be-
antwortet werden können, und darum ist es gut, daß die
Schweiz wieder einmal mit gutem Beispiel vorangeht.
Würde überall soviel Ernst gezeigt als in Bern, so würden
Haltung und Sprache der Römischen Curie bald bescheidener
und anständiger werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Dezember. [Preussische Bank.]
Die Veränderungen, welche die vom 23. d. M. datirte
Wochenübersicht der Preussischen Bank aufweist, sind nicht
die günstigen der Vorwoche. Doch sind sie andererseits an
sich schon nicht allzu umfangreich, während sie um so ge-
ringfügiger erscheinen und den Bantausweis in ein um so
freundlicheres Licht stellen dürfen, als ja das Geldbedürfnis
am Jahreschlusse erfahrungsmäßig ansehnlich zunimmt. Der
Notenumlauf ist um 7,296,000 Thlr. gestiegen und die
Depositen haben sich um 360,000, die Guthaben des
Staates und der Privaten um rund 6 3/4 Millionen Thlr.
gemindert. Dem entspricht ein Anschwellen des Wechsel-
portefeuilles um 3,142,000 Thlr., ein Sinken des Metall-
vorrathes um 1,782,000 und der Kassenscheine um 138,000,
während der Bestand an Staatspapieren um 222,000,
zugleich aber auch das Lombardkonto um 571,000 Thlr.
gelunken ist. Die Notencirculation hat jetzt volle Metall-
deckung bis zu ca. 81, und, wenn man den Vorrath an
Kassenscheinen mit in Rechnung zieht, sogar bis zu 82 3/4 pCt.

— Bis in die letzten Tage waren die Vorkehrungen
zur Reise des kronprinzlichen Paares nach Petersburg fort-
gesetzt worden. Das Vorhaben der Reise ist, so viel
man weiß, bis jetzt nicht aufgegeben. — In Französischen
und auch Schweizerischen ultramontanen Blättern wurde
vielfach behauptet, der Abbruch der diplomatischen Bezie-
hungen zwischen der Schweiz und der römischen Curie in
den bisherigen Formen hätte auf eine Einwirkung von
Berlin her Statt gefunden. Daran ist natürlich kein
wahrer Wort. Durch die schon neuerlich angeführten Vor-
gänge in der Schweizerischen Bundesversammlung, bevor
die Encyclica mit ihren Ausfällen gegen die Schweiz
erlassen war, ist thatsächlich bewiesen, daß damals der
Bundesrath trotz der in Schweizerischen Volksversammlungen
laut gewordenen Wünsche die Nunciatur erhalten wollte.
Der unerschröckte Sophist wird aber nicht behaupten
wollen, daß die Encyclica, welcher der Nuncius seine
unfreiwillige Abreise von Bern zu vertanken hat, von
Berlin aus veranlaßt war.

— Der Besuch der Fortbildungsanstalten soll obliga-
torisch gemacht werden, dies liegt im Wunsche vieler Ab-
geordneten und bildet den Gegenstand eines eigenen im
vorigen Jahre eingebrachten und angenommenen Antrages.
Die Regierung hat in Folge dessen einen Fonds von
47,000 Thaler auf den Etat des Cultusministeriums aus-
geworfen. Es ist nun Sache der Gemeinden, dafür zu
sorgen, daß derartige Anstalten in das Leben gerufen werden,
damit der Fonds nicht an den Staat zurückfalle.

Posen, 23. Dezember. In der soeben beendeten
Sitzung der Criminalabtheilung des hiesigen Gerichts
wurde der Erzbischof Ledochowski wegen weiterer geleh-
widriger Anstellung von 11 Geistlichen zu einer Geldbuße
von 9200 Thln. verurtheilt. Von der eventuellen Sub-
stituierung einer Gefängnißstrafe wurde aus den bereits
bekannten Gründen abstrahirt.

Strasburg, 25. Dezember. Zum dritten Male
neigt sich das Jahr zu Ende, seit Strasburg wieder zu
Deutschland gehört, und noch sind die Spuren lange nicht
getilgt, welche an das Bombardement von 1870 mit seinen
furchtbaren Zerstörungen erinnern. In der Steinstraße hat
man mit dem Aufräumen der letzten Trümmerhausen be-

gonnen, an deren Stelle sich bereits die Fundamentbauten
für neue Wohnhäuser erheben, wogegen am Kellermann-
Staden man bis jetzt an einen Wiederaufbau des Zerstör-
ten noch nicht gegangen ist. Der neue Justizpalast steht
fertig da, eine der schönsten Zierden der Stadt, und auch
die Präfectur ist im Rohbau so weit gebiehn, daß man
gegenwärtig mit allen Kräften an dem innern Ausbau ar-
beitet. Auch an der neuen Kirche wird fleißig geschafft.
Am Münster ist das Dach des Schiffes vollständig fertig
und weit leuchtet die rothe Kupferbedachung in das Land
hinein, auch die Orgel dient schon seit diesem Sommer
ihrem alten Zweck. Die sämtlichen Ausschmückungen sind
wieder hergestellt, und man hat angefangen, die Beschädi-
gungen der Außenseiten auszubessern. Eine Menge der
kleinen Säulen, welche die Umfassungen des untern Thur-
mes zieren, sind erlegt, eben so ein großer Theil der um
das Dach laufenden Brüstung. Auf der Plattform des
Thurmes ist indessen noch nichts reparirt und namentlich
ist der Balkon an der nördlichen Thurmecke, wo während
der Belagerung der Französischen Observationsposten stand,
noch der ehemalige Trümmerhaufe; es fehlen sämtliche
Brüstungen, so wie ein Theil der Fußbodenplatten und des
umlaufenden Gurtgesimses. Das Museum an Kleberplatz
ist auch noch Ruine; die taflen Mauern mit den oben
fensterhöhlen starren in die Luft hinein; an der einen
Ecke beginnt man aufzuräumen, um dort das Lokal für
die Hauptwache herzurichten. Jedenfalls wird auch noch
im nächsten Jahre für die Touristen so manche Ruine da-
stehen, welche an die Schreckenszeit des Bombardements
erinnert.

Strasburg, 27. Dezember. Gustav Bergmann,
Mitglied der hiesigen Handelskammer, welcher von einer
Anzahl angesehenen hiesiger Bürger als Reichstagscandidat
für den Stadtkreis Strasburg aufgestellt worden ist, hat
sich in einem ausführlichen Schreiben zur Annahme der
Candidatur bereit erklärt. In demselben wird die politische
Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu Deutschland rückhaltslos
anerkannt und zugleich zur Thätigkeit in dem neugeschaff-
nen Kreise der Rechte und Pflichten der Elsaß-Lothringer,
sowie zur Einigkeit und Klugheit aufgefordert. Elsaß-Loth-
ringen müsse den neuen Abschnitt seiner staatsrechtlichen
Geschichte würdig beginnen. Als Aufgaben der Deputirten
des Reichslandes im Reichstage werden bezeichnet: Die
Wiederherstellung der constitutionellen Garantien, welche
während der Diktatur aufgehoben worden; die administrative
und finanzielle Selbstständigkeit Elsaß-Lothringens dem Reichs-
kanzleramt gegenüber, so daß das Land eine eigene Ver-
fassung und gelehrende Berammlung erhalte und betreffs
seiner Autonomie den übrigen Staaten des Deutschen Reiches
gleichgestellt werde; endlich die geschäftliche Behandlung der
von den Bezirksräthen ausgesprochenen Wünsche im Reichstage.

Aus Kurhessen, 25. Dezember. Das Gesamt-
consistorium hat eine zweite Reihe von Suspensionen reni-
tenter Pastore mit amtserichtlichen Disciplinaruntersuchun-
gen auf Amtsentfegung verfügt. Betroffen werden von
dieser Maßregel zunächst die Pfarrer Haft in Freilingen,
Wegel in Böddiger, Pfeiffer in Breitan und Grau in Ober-
slungen. Die früher suspendirten dreizehn sind, nachdem
das sogenannte Ultimatum des Gesamt-consistoriums ohne
Wirkung geblieben, nunmehr alle abgesetzt.

München, 24. Dezember. Die Erzählung von der
Wiener Reise König Ludwigs trifft hier ungläubige Hörer.
So sagt man, der Roman von dem Incognito-Aufenthalt
des Königs in Wien sei recht hübsch erfunden, nur stimme
er, was sogenannten historischen Romanen nicht selten passire,
durchaus nicht mit dem Grundgedanken der darin geschild-
erten Hauptpersonlichkeit überein. Auch die Hoffmannsche
Correspondenz weist die Erzählung zurück. Dem gegenüber
wird uns jedoch als Ergänzung der ersten Berichte mit-
getheilt, daß der Cicerone des Königs von Baiern in
Wien der Baiertische Civil-Ingenieur Kr... war,
der aus der Anwesenheit Ludwigs II. in Wien heute kein
Hehl mehr macht.

R. Von der Russischen Grenze. [Stein-
kohlen-Produktion. — Folgen der Oktoberstürme in
Petersburg und Kronstadt. — Reorganisation der statistischen
Comitees. — Centralasiatische Eisenbahnen.] — Die
„Moskauer Zeitung“ bespricht die Zukunft der Stein-
kohlen-Produktion in Rußland. Ungeachtet der großen
Reichhaltigkeit der Steinkohlenlager Rußlands beginnt
die Ausbeute dieses so wichtigen Heizmaterials erst
jetzt. Die Erklärung liegt in der enormen Preissteige-
rung der Englischen Kohle: bei den früheren Preisen
war die Einföhrung der Englischen Kohle rentabler
als die Ausbeute der eignen Lager. Da die Ursache der
Preiszunahme, das enorme Wachsen der Nachfrage den
Charakter einer für die Zeit von vielen Jahren anhaltenden
trägt, so könne Rußland sich als vor einer plötzlichen Ueber-
schwemmung billiger ausländischer Kohlen gesichert anlehen
und mit Energie an die Hebung dieses reichen im Lande
ruhenden Schatzes gehen. — Aus Petersburg und Kron-
stadt erlösen in allen Russischen Zeitungen Klagen über die
außerordentlichen Verschöndungen, welche die im Anfange des
Oktober-Monats herrschenden Stürme durch die Wasser-
wogen an öffentlichen und Privatgebäuden und an den im
Hafen liegenden Schiffen herbeigeföhrt haben. Zum Glück
sind von dem Verlusen an Menschenleben bis jetzt keine
Nachrichten eingegangen. Das Ministerium des Innern in
Petersburg hat sich, wie die „Nord-Preße“ meldet, mit den
General-Gouverneuren in Relation gesetzt und sie ange-
wiesen, statistische Comitees in ihren Bezirken einzusetzen,
welche der Centralstelle in Petersburg ihre Ermittlungen
zugehen lassen sollen, damit eine größere Vollständigkeit in
der Statistik des Russischen Reichs allmählich erreicht werde,
und zwar in der Art, daß zu den Gouvernements-Comitees
auch Vertreter der Landshauptämter herangezogen werden.
— Centralasien wurde ursprünglich von Alexander v. Hum-
boldt als ein geographischer Begriff entwickelt, um die
eigenartige Beschaffenheit des Innern von Asien zu kenn-
zeichnen, das zwar an Flüssen reich ist, dessen Ströme aber
sämmtlich in kleinern Seebecken sich ergießen, welche mitten
im Lande liegen und weder unter sich in Verbindung stehen,
noch auch mit den großen Meeren, welche Asien umgeben.
In dem kurzen Zeitraum von weniger als einem Jahrzehnt
haben sich die geographischen Kenntnisse durch die gewaltigen
Erfolge der Russen im Stromgebiete der zwei Zu-
flüsse des Kaspien, des Syr und Amu-Darya, außerordent-
lich erweitert und die Verhältnisse so ganz und gar geändert,
daß die Russische Regierung jetzt ernstlich daran denkt, nicht
blos durch das Russische Ländergebiet in Asien Eisenbahnen
zu bauen, sondern sie auch bis nach Indien und China
hin zu verlängern und damit Gebiete zu durchschneiden,
wo bisher nicht einmal der Eingeborene mit Gefahr seines
Lebens und Eigentums es wagen konnte zu reisen und wo
Revolutionen, Thronwechsel und Massenmordtötungen nahezu
tägliche Erscheinungen waren. Die von F. von Lesseps,
dem Erbauer des Suez-Kanals, vorgelegten Projekte Ruß-
land und Indien oder um die Endpunkte der jetzt bestehen-
den Bahnlinsen zu nennen Saratow an der Wolga und
Peschawar am Indus mit einander zu verbinden, finden bei
der Russischen Regierung die vollste Anerkennung und Unter-
stützung. Die Länge dieser Bahn wird zu 3740 Kilometer
oder 500 Deutsche Meilen berechnet und würde der Ent-
fernung gleichkommen zwischen Chicago und San Francisco
in Amerika. Rußland ist mit seinem Bahnecke bis zur
Wolga und von Moskau bis Koflow nahe der Mündung
des Don in das Aowische Meer bereits fertig, außerdem
sind verschiedene Zwischenlinien in Angriff genommen, um
in der Richtung nach Wien, wie nach Königsberg einen
directen Anschluß zu erzielen. Welche ungeheure Fort-
schritte Rußland im Eisenbahnbau gemacht, geht daraus
hervor: im Jahre 1860 waren nur 214 Meilen Eisen-
bahnen in Betrieb, 1873 dagegen 1941 Meilen. —

Oesterreich.

M [Die interconcessionelle Gesetzgebung
in Oesterreich.] Durch die Aufhebung des Concor-
dats in Oesterreich müßten Lücken in der Gesetzgebung
entstehen, die eine sofortige Ausfüllung erheischen hätten,
die aber nicht sofort ausgefüllt wurden, weil die Krone per-
sönliche Anschauungen und Ueberzeugungen für gewichtig
genug hält, um sie zum Hemmschuh einer der Zeit-
anschauungen und dem Reisebedürfnis gerecht werdenden
Reformgesetzgebung zu machen. So kommt es, daß der
Kaiser Franz Joseph schon in drei Thronreden bestimmte
Zusagen machte, die bis jetzt nur zum allerkleinsten Theile
erfüllt sind. Es ist in Wien, wie in Berlin: was zur
rationalen Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und
Kirche dient, das kann den entscheidenden Willen nur durch
die höchste Noth, durch eine förmliche Zwangslage ab-
gerungen werden, und selbst dann noch wird sorgsam ver-
sucht, Brücken herzustellen, die zu gelegener Zeit in die
alten Zustände zurückzuführen könnten. Wenn es aber in
Wien noch langamer mit Reformen auf diesem Gebiete
geht, als in Berlin, so kommt dies lediglich daher, weil
in Preußen die Nothlage schärfer und darum auf dem
Verzug größere Gefahr ist. Der Episcopat in Oesterreich
befindet sich keineswegs in offenem Kriegszustande mit der
Regierung, und das in seiner großen Mehrzahl katholische,
und an die Herrschaft Roms längst gewöhnte Volk em-

pfundet die neuen päpstlichen Präntionen nicht so sehr als
eine Staatsgefahr, wie das Volk in dem vorwiegend
protestantischen Preußen. Gleichwohl bleibt der Kampf,
den die Römische Curie in Deutschland und der Schweiz
gegen die Staatsgewalt führt, nicht ohne Rückwirkung
auch auf Oesterreich, und es fühlen nicht etwa bloß die
liberalen Parteien den Staat bedroht, sondern sichtlich hat
sich neuerdings auch in jenen höchsten Regionen, die allen
liberalen Doctrinen verschlossen sind, ein gewisses Mißtrauen
eingestellt, welches den Reformplänen sehr zu Statte
kommt; auch heißt es, daß dasselbe mit nicht weniger als
17 Gesetzesentwürfen auf einmal beschäftigt sei; sonderbar
dabei ist nur, daß über den Inhalt dieser Gesetze ein
dichter Schleier des Geheimnisses liegt, den bis jetzt noch
keine eingeweihte Feder lüften konnte, und nach den Ante-
cedenzen des Kultusministers v. Stromayr ist es nur
natürlich, daß dieser sonst nicht in den ministeriellen Ge-
pflogenheiten begründeten Reserve gegenüber die öffentliche
Meinung eine starke Unbehaglichkeit empfindet. Allein
glücklicher Weise ist die Zulammenziehung des Abgeordneten-
hauses des neuen Reichsrathes derart, daß die ernstliche
Erfüllung der Kaiserlichen Zusagen nicht länger mehr um-
gangen werden kann, und daß das Ministerium mit Vaga-
tellegen die Volksvertretung abzusperrn nicht mehr wagen
darf. Es werden also durch die zu erwartenden Vorlagen
auch die großen principiellen Fragen auf die Bahn der
Lösung geführt, und es wird dabei im Wesentlichen das
Preussische Muster befolgt werden müssen, befolgt auch darin,
daß die neuen Gesetze Kompromißproducte und somit keines-
wegs mustergültig im Sinn des liberalen Schulprogramms
sein werden, aber in Oesterreich wie in Preußen genügt es,
daß die neue Gesetzgebung wenigstens den dringendsten An-
forderungen der Sachlage genügt — für das Weitere wird
der große Staatsmann, der sich die Noth nennt, schon
sorgen. Die Einföhrung der Civilehe in Preußen hat
einen sehr erhebenden Eindruck auf die liberalen parlamen-
tarischen Kreise Oesterreichs gemacht, und der zweite, gegen
Ende Januar beginnende Abschnitt der Reichsrathssession
wird reich sein an interessanten Verhandlungen und hoffent-
lich auch an heilsamen Folgen.

Wien, 25. Dezember. Selbst in die Süßigkeiten
der Weihnachten mischt das „Waterland“ die Galle des
Hasses gegen das Deutsche Reich. Das „neue Heidenthum“
muß zu Grunde gehen, denn — „die Weltgeschichte ist
katholisch“. Und dasselbe Blatt, das diesen sublimen Satz
aufstellt, bringt auch den Franzosen als Christbeschörrung
die Aussicht auf einen Krieg mit Deutschland, Diplomaten,
die Frankreich wohlwollen, sollen gesagt haben: „Hütet
Euch, Preußen hat keinen einleuchtenden Vorwand, um
Euch neuerdings den Krieg zu erklären; aber es eifert die
Schweiz und Italien an, Streit mit Euch zu beginnen.
Diese beiden Staaten werden die Rolle von agents provo-
cateurs spielen, und wenn Frankreich, der Aufreizungen
seiner Nachbarn müde, eines Tages die Gebuld verliert,
so werden die Preussischen Diplomaten da sein, um zu be-
weisen, daß sich Frankreich im Unrechte befindet, und Preus-
sische Armeen werden den Italienern und Schweizern zu
Hilfe eilen. Nehmt Euch in Acht und seid wachsam.“
Das R. W. Tagbl. bemerkt dazu: „Vielleicht haben diese
wohlwollenden Diplomaten bemerkt, daß Frankreich gut
daran thut, Italien und die Schweiz nicht herauszuföhren.
Im Uebrigen wissen wir nicht, was der Ultramontanismus
dabei gewinnen kann, wenn Frankreich zum zweiten Male
besiegt wird.“

Frankreich.

* Der „Times“ wird von ihrem Correspondenten
aus Paris unter dem 24. Dezember telegraphirt, daß die
französische Regierung sich durch die von den Bischöfen ver-
öffentlichten Hirtenbriefe welche heftige Angriffe gegen eine
befreundete Macht enthielten, unangenehm beröhrt fühle
und daß der Marschall-Präsident bei Gelegenheit einer
Unterhaltung sich dahin geäußert habe, daß wenn auch
Frankreich dazu berufen sei, seinen Titel als Beschörrer der
Kirche aufrecht zu erhalten, so doch derartige ausschreitende
Reden eines Theils der französischen Beamten nicht geduldet
werden dürften. Binnen kurzem würde ein sehr katego-
risches Circular von dem Kultusminister an die französischen
Bischöfe nach dieser Richtung erlassen werden.

England.

London, 26. Dezember. Cardinal Cullen hat einen
Hirtenbrief veröffentlicht, in welchem er die Encyclica des
Papstes und die Bewegung auf dem Festlande bespricht.
Ueber Carl Russell, welcher bekanntlich den Vorsitz bei der
in der James Hall abzuhaltenden Versammlung zu Gunsten
der von der Deutschen Regierung gegen die katholische Clerisei
befolgten Politik übernehmen will, äußert sich der Cardinal:
„Es ist zu bedauern, daß der edle Lord noch am Abend
seines Lebens so schwach geworden sein sollte, die Bestre-
bungen seiner Jugend zu vergessen und die Lektion der
Toleranz, die er vor vielen Jahren gegeben, zurückzunehmen.“
Der Carl wird darauf antworten, daß er gerade für die
Toleranz aufstreite, indem er deren Widersacher bekämpfe.

Italien.

Rom, 24. Dezember. Die Italiener sind nicht
wenig erbaunt über den Eifer, den der Präsident der Spani-
schen Republik seit einiger Zeit für die Interessen der katho-

lischen Kirche an den Tag legt. Sie rieben sich zuerst
verwundert die Augen, als sie vernahmen, daß Castelar
dem Bischof von Valencia den Palast der Spanischen Ge-
landschaft in Rom zur Verfügung gestellt habe. Noch
größer aber wurde die allgemeine Mühnung, als etwas
später der Tribut anlangte, den die Spanische Regierung
seit allen Zeiten dem heiligen Stuhl zu entrichten pflegte,
um ihren katholischen Untertanen die Erlaubnis zu er-
taufen, an den Freitagen und Samstagen der Fastenzeit
Del zu genießen. Damit hat sich indessen der kirchliche
Eifer Castelar's noch nicht zufrieden gegeben. Vielmehr
hat die Spanische Regierung der Italienischen vor kurzem
zahlreiche Documente vorgelegt, welche beweisen sol-
len, daß verschiedene Römische Klöster entweder ganz oder
zum Theil wenigstens Spanisches Eigenthum sind. Sie
verlangt deshalb, daß diese Klöster nicht mit eingezogen
werden. Die Italienische Regierung hat der Spanischen
noch nicht auf ihr Verlangen geantwortet, weil sie die
Ansprüche, die auf jene Documente hin an sie gestellt
werden, erst gründlich prüfen will. Man glaubt aus allen
diesen Symptomen schließen zu müssen, daß die Spanische
Regierung darauf ausgeht, die unterbrochenen Beziehungen
mit dem heiligen Stuhle wieder anzuknüpfen. „Es ist ein
schönes Ding um die demokratische Theorie“, sagt Zanfilla,
„aber die Praxis lernt man, wenn Gott einen zur Herr-
schaft beruft.“

Amerika.

— In der „Köln. Zig.“ wird erzählt: Amerikanische
Blätter schreiben: „Einen gründlichen Standeswechsel voll-
zieht ein böhmischer Geistlicher. Der humpoleker Caplan
Mikulsch hat sich nämlich, wie aus Prag gemeldet wird,
confectionslos erklärt, heirathet ein Judenmädchen und wird
Buchhalter in einer Brauerei. Eine größere Veränderung
im Lebenslaufe eines katholischen Priesters ist wohl kaum
denkbar, so meint ein Prager Blatt, allein wir kennen
einen ähnlichen Fall. Zu New-York in der Eiferstraße,
wohnt ein Spanier, welcher auf eigene Rechnung Cigaretten
fabricirt und einen eintäglichen Laden damit
versteht, dem seine Frau, eine schöne Mulattin, als
Verkäuferin vorsteht. Beide sind Mitglieder der freien
Gemeinde und ihre Kinder werden in der freien religiösen
Anschauung ihrer Eltern erzogen. Der greise Cigarren-
macher war ein Bischof auf der Insel Cuba und gehörte
einer der vornehmsten Familien Spaniens an.“

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 28. Dezember. In der gestern
hier stattgehabten Versammlung des demokratischen Wahl-
vereins wurde Sonnemann als Candidat der hiesigen de-
mokratischen Partei für die bevorstehende Wahl eines Reichs-
tagsabgeordneten aufgestellt. Sonnemann erklärte sich zur
Annahme der Wahl bereit.

Versailles, 27. Dezember. Nationalversammlung.
Bei Fortsetzung der Budgetberatung wurde ein Amendement
des Deputirten Wolowsky, welches die Herabsetzung
des Tarifs für die Postkarten zum Gegenstand hatte, ab-
gelehnt, ein Amendement des Deputirten Sanivet dagegen,
durch welches die Beförderungsgebühr für Druckfachen er-
mäßigt wird, angenommen.

Paris, 27. Dezember. Der „Moniteur“ bestätigt,
daß die Regierung gewisse bischöfliche Erlasse mit lebhaftem
Bedauern gesehen habe. Das Blatt zollt dem Patriotismus
des Clerus alle Achtung; bemerkt aber, derselbe müsse sich
jeder Polemik enthalten, welche diplomatische Schwierigkeiten
herbeiföhren könnte. Andere Journale versichern, daß der
Kultusminister ein Circularschreiben an die Bischöfe erlassen
habe, in welchem denselben eine maßvollere Sprache em-
pfohlen wird.

— Der Deutsche Botschafter remonstrirte bei der
Regierung wegen der feindseligen Hirtenbriefe der Franzö-
sischen Bischöfe und privater Aufreizung ihrer Deutschen
Collegen zur Widerfehllichkeit gegen die Deutsche Regierung.

— Für den Fall, daß der Graf von Chambord
seinen Plan verwirklicht und von Großbors nach Frankreich
überfährt, sieht man einer Krise in Versailles entgegen, da
dann der Bruch zwischen den Legitimisten und dem Mini-
sterium unvermeidlich würde. Das durch die Anwesenheit
Chambords bedrohte Ministerium würde in diesem Falle
mit dem linken Centrum transigiren und demselben ein
Portefeuille einräumen. Es werden demnach alle Anstren-
gungen gemacht, Chambord von der Ueberföbelung abzu-
bringen.

— Die Abreise Bazaine's nach der Insel Sainte-Mar-
guerite wurde geheim gehalten und selbst dem Gefangenen
nur eine Stunde früher mitgetheilt. Die Bonapartisten
wollten nämlich bei der Abfahrt Bazaine's von Trianon
eine Demonstration veranstalten.

Brüssel, 27. Dezbr. Einer Pariser Meldung der
Independance Belge zufolge drängt Mac Mahon lebhaft
die Dreißiger-Commission, ihre Arbeiten zu beschleunigen,
damit die constitutionellen Gesetze und insbesondere die
Frage, welchen Titel er führen soll, so bald wie möglich
gelöst werden.

Haag, 28. Dezember. Nach einer der Regierung
zugegangenen Depesche vom Kriegsschauplatz auf Sumatra
hatten die Holländischen Truppen am 26. d. M. im Westen
der Insel auf dem rechten Ufer des Atchinsflusses, nicht weit

Am Silvester und Neujahrs-Abend ist in meinem Saale **BALL**, wozu Herren wie Damen ergebenst einladet

A. Grabowsky.

Theater-Anzeige.

Donnerstag, den 1. Januar 1874. „Prolog“. Hierauf: Zum ersten Male: „Der liebe Onkel“ Schwank in 4 Akten von Rudolph Kneisel. (Verfasser v. Tochter Belial's &c.)

Freitag, den 2. Januar 1874. Zum 1. Male: „Königin Louise, oder Preußens schwerste Tage.“ Schauspiel in 5 Akten von Dr. Schulz.

H. Lincke.

Hente große Verwürflung von Backwaaren bei

A. Müller, Bäckermeister.

Heute Verwürflung von Torten und Marzipan. Anfang 7 Uhr. Loose a 5 Sgr. zum Marzipan-Aussatz sind noch zu haben. Wie im vorigen so auch in diesem Jahre von 3 bis 6 Uhr Verpielung von kleinem Handmarzipan &c. für Kinder.

R. Daum, Conditior, vorm. Litty.

Heute Abend **Marzipan- und Torten-Verwürflung**, wozu freundlichst einladet

J. Koch.

Dankfagung.

Am 10. October d. J. wurden die Unterzeichneten nebst der ferner aus 10 Mann bestehenden Besatzung des im Atlantischen Ocean secunfähig gewordenen Schiffes „Hirundo“ aus Arendal, durch die Menschenfreundlichkeit des Capt. J. B. Verbing, Führer des Schiffes „Fear not“ aus Remel, und den Muth der Besatzung des genannten Schiffes, aus Lebensgefahr gerettet, am Bord des Schiffes „Fear not“ herzlich empfangen und auf das Zuorkommendste behandelt.

Wir sagen hiermit gleichzeitig im Namen der übrigen Besatzung, dem Capitain Verbing, sowie der übrigen Mannschaft des Schiffes „Fear not“, für ihre Freundschaft und Zuorkommenheit unsern tiefgefühltesten Dank.

Arendal, den 16. Dezember 1873.

Carl Hastund, A. Uglund, Capitain, Steuermann.

Krieger-Verein.

Freitag, den 2. Januar 1874:

Versammlung im Vereinslocal.

Vortrag über den Feldzug 1870-1871 von Herrn Dr. Paulsen.

Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, den 2. Januar c.

Zu einer Verathung im „weißen Schwan“, Local des nautischen Vereins, — der Ressource „Neptun“ am 2. J. Januar 1874, Nachmittags 3 Uhr, werden die Schiffscapitaine Remel's, besonders die Unterzeichner des Circulaires ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Mehrere Schiffscapitaine.

Landkirche Memel.

Den Wählern der Kirchengemeinde Land-Memel wird hieburh bekannt gemacht, daß die Wahl von 11 Kirchenältesten und 36 Gemeindevorsetzern mittelst gesonderter Stimmzettel

am Sonntag nach Neujahr,

Vormittags 11 Uhr,

in der Kirche stattfinden wird. Der vorangehende, um 10 Uhr beginnende Gottesdienst wird nur in Littauischer Sprache gehalten werden.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Avis.

Meinen vielen Freunden und Bekannten mache ich hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mit Ende dieses Jahres meine Stellung bei Herrn Ferdinand Schulz aufgebe um neues Engagement bei Herrn G. L. J. Cornelsen (früher in Firma Kunz u. Cornelsen) Schiffs-Wärter- und Befrachtungsgeschäft hier selbst, am 1. Januar 1874 anzutreten.

Achtungsvoll

John Wilhelm Krause.

Antwerpen, im December 1873.

Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ist mir von einem mir unbekanntem jungen Menschen ein Zettel mit dem Namen **Daudert** unterschrieben, überbracht worden, worin um Uebergabe einiger Paar Stiefel und Gamaschen nebst Preisangabe gebeten wurde; ich habe darauf verabfolgt:

- 1 Paar lange Krupp-Stiefel,
- 1 - rothleberne Stiefel,
- 2 - Gamaschen mit Doppelsohlen,
- 1 Paar Gamaschen mit einfachen Sohlen,

zusammen im Werthe von 30 Thalern, und stellt es sich heute heraus, daß der Zettel gefälscht ist.

Wer mir über den Verbleib der Sachen Auskunft geben kann, erhält eine angemessene Belohnung Vor Ankauf wird gewarnt.

Remel, den 30. Dezember 1873. R

F. W. Rimkus,

Schuhmachermeister.

Löpferstraße Nr. 3.

Sonnabend, den 3. Januar,

Vormittags 11 Uhr,

soll am Theater ein gutes Arbeitspferd meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.

Der Ausverkauf des zur **Herm. Wittenberg'schen** Concurs-Masse wird bei billigsten Preisnotirungen fortgesetzt.

Der einstweilige Verwalter **Schlepps.**

Gegen Zahnschmerz, Kopfschmerz und Gliederreizen bringe meine Mittel in Erinnerung.

Goldberg.

Wiederum ein Jahr verfloßen Und wieder ungelöst die sociale Frage, Obgleich so Mancher unverdrossen Ihr widmet viele Lebenstage.

Es ist die Volksbeglückungsfrage

Gleich dem perpetum mobile;

Wie die's man fördert nie zu Tage,

Lebt Jene nur in der Idee

Das Glück doch Ein'ger anzustreben,

Ist Volksversammlung bei mir heut;

Dem Würfel wird Stimmrecht gegeben,

Nur der allein das Glück entscheid't.

Laut Tagesordnung kommt zum Vortrag

Torten, Marzipan nach Wunsch

Und, zur Debatte bring' in Vorschlag,

Ein steifes Glas Sylvesterpunsch.

A. Pertz.

Alle Sorten Schreibhefte, Schreibmaterialien, sowie Dinte, Mund- und Siegellack, Federkasten, Notizbücher, Albums, Papeterien, Briefmappen, Kalender auch Geburts- und Neujahrs-Gratulations-Karten empfiehlt

Emmy Fischer,

Löpferstr. Nr. 5.

Neueste Neujahrskarten

empfehle in grosser Auswahl.

Robert Schmidt.

Silzschuhe u. Gamaschen

von der geringsten Sorte bis zur feinsten, empfehle billigt.

Robert Loebell.

Seifen mild auf die Haut wirkend und gegen zersprungene Hände, pro Stück von 1 Sgr. an, empfiehlt

Goldberg.

Zum Ball

- Fächer,
- Glacé-Handschuhe,
- Haarspangen,
- Haarnadeln, Kämmen,
- Schnallen

empfehle in großer Auswahl

Robert Loebell.

Vorzüglicher Schmand 6 Sgr, Milch 8 Pf. pro Liter, zu haben im Hause des Herrn Schlieven, Eingang in der Duesstraße.

Die Loose zur IX. Dombau-Prämien-Collecte,

Ziehung am 15. Januar 1874 beginnend, sind bei mir

geräumt,

weshalb darauf eingehende Aufträge nicht mehr ausführen kann.

Köln, 28. Dezember 1873.

Der einzige General-Agent **B. J. Dussault.**

Noch kurze Zeit Loose

zur **neunten Dombau-Lotterie.**

Ziehung am 15. Januar 1874.

Hauptgewinn: **25,000 Thaler;** ferner: Thaler 10,000, 5000, 2 a 2000, 5 a 1000, 12 a 500, 50 a 200, 100 a 100, 200 a 50, 1000 a 20 und eine Anzahl Kunstwerke im Werthe von 20,000 Thlr. empfiehlt

Wilhelm Fischer.

100,000 Thlr., 5000 Thlr., 2 Mal 1000 Thlr., 500 Thlr., sowie werthvolle Delgemälde fielen in meine Collecte.

Peitschen, Fahrleinen, Fahr-Gandarren u. Trensen

empfehle **Robert Loebell.**

Haaröle, welche ich führe, wie: **Curtor** höchst fein duftend, **Rußöl** gegen ergrauen der Haare, in seltener Güte, desgleichen **Klettenwurzel** zu billigen Preisen und unverfälscht

Goldberg.

Schlittschuhe

in großer Auswahl empfehle

Robert Loebell.

Lotto- Domino- Schach-

von den billigsten bis zu den feinsten, seine in Knochen bis zu den größten, in Holz und seine in Knochen, römische und deutsche, vollständig,

sowie diverse Familien-Spiele werden billigt empfohlen von

Goldberg.

Echten Sherry u. Muscatel empfehlen

Müller & Wilutzki, Bäckerstr. 19/20. u. Hospitalstr. No. 6.

Eau de Cologne direct bezogen, bei größerem Bedarf zu Fabrikpreisen.

Parfüms zur Erquickung in feinsten Gerüchen von 5 Sgr. an, simple von 2 Sgr. an, empfiehlt

Goldberg.

Druck und Verlag von J. W. Siebert in W. a. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in W. a. I. Verlag.

* Paris, 23. Dezbr. [Special-Correspondenz.] In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung hat man zunächst während der Debatten Herrn Percet zum Staatsrath ernannt; derselbe war im Cabinet Bonnet unter dem Kaiserreiche Minister des Innern. Dann hat man in der Beratung des Budgets das Capitel 88 erledigt und dabei wiederum zur Sprache gebracht, daß den Lehrern die Municipalbeamtenstellen übertragen werden sollen. Zuletzt endlich gelangt man zu dem von der Linken vorbereiteten coup d'etat. Es handelte sich bei demselben um die Auseinandersetzungen mit der ehemaligen Civilliste Napoleons III. und um den von Herrn Rouher als Vertreter der Kaiserin mit dem Ministerium geschlossenen Vertrag, wonach der Kaiserin viele Sammlungen und etwa 3,000,000 Frs. überlassen werden sollen. Herrn Jourcand war es vorbehalten, gegen den Vertrag zu sprechen, doch hatte man seine glückliche Wahl gerade in dieser Persönlichkeit getroffen, welche einst von dem Kaiser zu Biarritz das Kreuz der Ehrenlegion erbettelt und — erhalten hatte. Die Arbeiten in Versailles werden erst zu Ende des Jahres eine Unterbrechung erleiden. Am nächsten Sonnabend wird die Discussion über das Mairegesetz beginnen, dem die gesammte Linke unter Führung von Thiers den Kampf bieten wird. Die Sitzung verspricht jedenfalls interessant zu werden. — Augenblicklich sind die Pariser in großer Erregung. Der Municipalrath ist zusammengetreten, um einen neuen Steuerzuschlag zu berathen, welcher zur Deckung von 7 1/2 Millionen erforderlich ist. Man beabsichtigt diese Summe durch eine höhere Besteuerung des Weins zu erreichen. Daß gerade diese Steuer den Beifall der Pariser nicht findet, ist wohl selbstverständlich. — Zum Schluß noch eine Nachricht, die wohl die gesammte Künstlerwelt interessieren dürfte. Die Direction der schönen Künste geht aus den Händen von Charles Blanc, Bruder des Gerichtsschreibers in die des Marquis von Chennevières über.

* 25. Dezember. In diesen Weihnachtsfeiertagen hätte man wohl hoffen dürfen, daß die Parteien einen Waffenstillstand abschließen und die Politik ruhen lassen würden. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Radikalen haben nämlich in uns alte Erinnerungen wach rufen wollen. Sie haben durch Banquets den gefeiert, welchen Condorcet den Sansculotte Jesus genannt hat und unter diesem Vorwande haben sie uns das Schauspiel des Clubs von ehemals herbeiführt. Wenn ich diese dämagogischen Versammlungen überhaupt erwähne, so geschieht es nur, um Ihnen zu sagen, daß dieselben absolut keine Bedeutung haben, und um nur zu constatiren, daß diese Partei der Gewalt niemals abrückt, daß sie jede Gelegenheit zu Manifestationen benützt und daß sie selbst vor sacrilegischen Handlungen nicht zurückschreckt. Für diese namenlose Secte giebt es weder Religion noch Vaterland, sie brohen fortwährend, um die Regierungen untereinander aufzureizen und um eine sociale Verwirrung in ganz Europa herbeizuführen. — Ihre Journale machen sich zum Echo aller Gerüchte, welche die Geister erregen können. Sie gefallen sich in Alarmnachrichten und bestimmem sich wenig darum, ob ihre Nachrichten das Land und die Handelswelt in Unruhe versetzen. So haben sie auch die Nachricht von einem wahrscheinlichen Bruch mit Italien verbreitet, von dessen Rüstungen und von dessen lebhaftem Wunsch, Savoyen und Nigra mit den Waffen in der Hand wieder zurückzuerobern, sie nicht genug zu erzählen wußten. Glücklicherweise kam Herr Nigra noch zur rechten Zeit, um alle diese von den foskopolitischen Revolutionären ausgestreuten Alarmgerüchte auf ihr Nichts zurückzuführen. Gleich am Tage nach seiner Ankunft hatte Herr Nigra mit dem Herzoge von Decazes eine Zusammenkunft und ich bin in der Lage Ihnen mittheilen zu können, daß keinerlei Einkaltung zwischen Italien und Frankreich eingetreten ist. — Meinen Informationen nach soll Herr Nigra erklärt haben, daß, wenn sich Italien auch in politischer Beziehung vollständig mit Deutschland im Einverständniß befände, es sich doch nicht den auf religiösem Gebiete von Bismarck eingeschlagenen Reformen anschließen würde, daß das katholische Italien einzig darauf ausgehe, das Papstthum sicher auf seinem Territorium zu bewahren, und daß Italien eine katholische Macht bleiben wolle, daß Deutschland eine protestantische sei. Die Gerüchte über den Wunsch einer Zurückeroberung Nigra's und Savoyen's hat Herr Nigra sämmtlich als durchaus falsch bezeichnet. — Es wäre somit unnütz, noch weiter die Manöver der Demagogen zu dementiren und noch ferner darlegen zu wollen, daß unsere Beziehungen zu Italien so herzlich wie je sind. — In dem gestrigen Ministerrath ist das Preßgesetz zur Lesung gekommen. Einzelne Normen

zur Bestrafung sind zu hart gefunden und man hat daher sich entschlossen, noch einige Modificationen eintreten zu lassen, bevor das Gesetz der National-Versammlung vorgelegt werden soll. — Herr Magne beharrt bei seiner Forderung, das Budget bis zum 1. Januar zu Ende discutirt zu sehen und so sind die Deputirten gezwungen zu arbeiten, wenn sie überhaupt Ferien haben wollen. — Entgegen den von den Journalen gebrachten Nachrichten ist der Graf Henry de Rochefort-Lucan in guter Gesundheit zu Numaa angelangt. Er hat nur von der Seefrankheit etwas gelitten. Die Republikaner werden bedauern, daß er unterwegs nicht unterlegen ist, denn sie würden einen Märtyrer mehr haben.

Die Kunst vor der Linie.

Es ist dumm, wenn Einer seine Handschuhe sucht und sie in der Tasche hat, es ist noch dümmer, wenn Einer den Hut sucht, den er auf dem Kopfe hat, aber es ist am dümmsten, wenn Einer sich selber sucht und ungemein ärgerlich darüber wird, daß er sich nicht finden kann.

Notabene meine ich unter dem „Sichselberfinden“ nicht etwa des Wortes höhere Bedeutung, jene seltene Objectivität, die eine gerechte Beurtheilung des eigenen Ichs, ein richtiges Urtheil über die eigenen Fähigkeiten, ein Zurückkehren zur Nüchternheit des Urtheils ist, sondern einfach, das Aufsuchen der so und so viele Pfunde wiegenden Individualität, des physischen Ichs, des mit Fleisch und Knochen überzogenen Rohmaterials für Spodium-Fabriken.

Und dennoch kommt Derartiges vor; ich erlebte es selber und zwar erst kürzlich im Rudolphsheimers Volks-theater zu Wien, und das war so:

Ein paar alte Freunde — junge Freunde habe ich nämlich nicht, die Jugend flieht mein Lastermaul über — die Weiber natürlich, die Jugend rechnet eben nicht mit Erfahrungen; ein paar alte Freunde also encouragirten mich nämlich, einer Vorstellung im genannten Musentempel beizuwohnen, und ich ließ mich dazu überreden.

Ohne ein weiteres Präliminäre irgend eines höchst überflüssigen Finanzministers abzuwarten, schwangen wir uns sofort zu dem Luxus eines Omnibus auf. Es war drei Uhr, als wir diese Arche auf Rädern bestiegen, und wir hatten daher Grund, zu vermuthen, daß wir selbst mit diesem, mehr als Passagehinderniß, denn als Communicationsmittel geachteten Actienunternehmen zur Theaterzeit an Ort und Stelle sein würden.

Und so war es auch; es hatte kaum sieben Uhr geschlagen, als wir bei Schwender Anker geworfen hatten und mit den eigenen Booten leewärts dem Musentempel zusteuereten.

An der Pforte desselben hatte sich als Cerberus ein elegant gekleideter Mann hingepflanzt, der meine Freunde, welche sämmtlich Schauspieler eines Wiener Theaters sind, sehr vertraulich grüßte, während er mich, den Mann mit dem „historisch schäßigen“ Cylinder, links seitwärts liegen ließ.

Nachdem man die üblichen Phrasen gewechselt hatte und wir Miene machten, in die der Kunst geweihten Räume einzutreten, wandte sich der Cerebusmensch ziemlich kleinlaut an uns und sagte: „Aber, ich bitte, meine Herren, nicht zu lachen.“

Nicht lachen in einem Theater? Das ist doch zu komisch, dachte ich mir, kam aber sofort wieder von diesem Gedanken ab, als ich einen Blick auf den Theaterzettel geworfen hatte, welcher mich belehrte, „daß man heute einem Classifier die Schande anthue.“

Man gab „Don Carlos“; möglich, daß wir vielleicht ganz ernsthaft geblieben wären, denn die Wimen gaben sich alle mögliche Mühe und spielten für Rudolphsheim nicht einmal gar so schlecht, aber das „ich bitte, nicht zu lachen“ des Lenkers dieses Theaters war zwischen uns zum Schlagworte geworden und übte einen so unwiderstehlichen Reiz auf unser Zwergfell aus, daß wir unhöflich genug waren, sonst garnichts Anderes zu thun, als das, was wir zu unterlassen ersucht waren, und wir wurden noch mehr dazu aufgemuntert, als einer der Künstler sich über uns zu ärgern anfang und uns in Momenten der Pause wüthende Blicke zuwarf und leise ganz weiblich auf uns schimpfte.

Ich weiß zwar heute noch nicht, worüber ich lachte, aber das weiß ich, daß ich schon lange nicht so viel und so herzlich gelacht habe, als bei dieser Don Carlos-Vorstellung.

Endlich kam die Scene, welche Carlos mit Lerma hat, aber, o Unglück, die Lerma hatte vergessen, auf der Scene zu bleiben, war mit den Uebrigen abgegangen und Carlos infolge dessen in der größten Verlegenheit.

„Lerma! Wo ist denn der Lerma? rief er schnell halblaut hinter die Scene hinaus und begann seine Rede, während welcher er sich, immer ängstlicher werdend, wiederholt umwandte, aber, Entsetzen! der so sehnlichst Erwartete erschien nicht.

Von „hinter den Coulissen“ her aber tönten die hastigen Schritte einer hin- und hereilenden Person ganz deutlich an unser Ohr, ebenso die in der höchsten Angst ausgestoßenen Rufe derselben: „Lerma! Auf die Scene, Lerma! Himmel Sactament, wo ist denn der Lerma!“

Die Situation wurde immer peinlicher, dem Darsteller des Don Carlos trat der Schweiß in großen Tropfen auf die Stirne, er dehnte jede einzelne Silbe bis in das Unerblichste und machte nach jeder eine ganz anständige Kunstpause, und das Publikum selbst litt mit unter der sichtslichen Verwirrung, gegen welche der unglückliche Spanische Kronprinz vergeblich ankämpfte.

Und hinter den Coulissen wurde der ab- und zuende Inspicient immer ungeduldiger und immer lauter tönten seine Nothschreie nach dem Lerma.

Endlich trat dieser ein, eine Centnerlast fiel dem Don Carlos vom Herzen und sein Erscheinen nahm auch den Alp wieder von der Brust des Publikums weg.

Er machte das, was man im gewöhnlichen Leben ein „fürchterlich dummes Gesicht schneiden“ nennt, mit welchem Ausdruck man die aus dem Bewußtsein eines begangenen Fehlers resultirende Befangenheit charakterisirt und spielte seine Rolle nun auch unter diesem Eindruck zu Ende.

Natürlich lachten wir abermals und zwar recht herzlich; noch mehr aber, und zwar so, daß ein in der Nähe stehender Sicherheitswachmann auf die Vermuthung kam, wir hätten Alle den Verstand verloren, mußten wir lachen, als wir erfuhren, daß der Darsteller, dessen Talent der Lerma anvertraut war, an diesem Theater gleichzeitig als Inspicient fungirt und in seinem Eifer für die Erfüllung seiner Inspicientenpflicht ganz auf seine Rolle vergessen hatte und im Costüme des Lerma ganz verzweifelt diesen in allen Ecken der Bühne suchte, bis ihm endlich einer seiner Collegen als Antwort auf seine Verzweiflungsrufe nach dem Lerma die vernichtenden Worte zurief:

„Du bist es ja selber!“
Der pflichteifrige Inspicient hatte sich durch eine volle Viertelstunde resultatlos selber gesucht, würde vielleicht sogar jetzt noch suchen, wenn ihn nicht zufälliger Weise der Colleague gefunden hätte.

Vermischtes.

** Die Namen Müller, Schulze, Schmidt und Lehmann sind gewiß sehr verbreitet, dennoch scheint der verbreitetste aller Namen „Cohn“ zu sein. — Neulich machte wieder ein Herr die schon mehrfach unternommene Wette, daß im „Berliner Fremdenblatt“ jeden Tag ein „Cohn“ als angekommen bezeichnet stehe, und siehe da, vierzehn Tage lang wurde genau nachgesehen, jedes Mal war ein „Cohn“ zugereist, während die so landläufigen Namen „Müller und Schulze“ höchst selten vorkamen.

** [Gelegenheit macht — Brautpaare.] Ein Hamburger Kaufmann hatte zu seinem fünfzigsten Wiegenfest eine zahlreiche Gesellschaft von Damen und Herren eingeladen, welche sich, als der edle Maffo getrunken und der Geburtstagsfuchsen verzehret war, mit Pfänderspiel belustigte, an dem schließlich selbst die älteren Gäste Theil nahmen. Einem hübschen fröhlichen Mädchen, Fräulein B. ward aufgegeben, sich als „Nonne“ hinter die Thür zu stellen und einen der anwesenden Herrn zum Beichten aufzufordern. Da war nun auch ein junger Mann im Kreise, für den am liebsten von allen Anwesenden Jene ihren Nonnenstand verlassen mochte. Dieser und kein Anderer sollte, so befahl es ihr das Herz — ihr „Beichtkind“ werden! Sie rief — er ließ sich nicht zweimal rufen. Und merkwürdig lang dauerte die Beichte, fast zwei Minuten lang! Endlich öffnete sich wieder die Thür; das erröthende Mädchen nach sich ziehend, trat der junge Mann vor die Eltern desselben und bat — um die Hand der Schönen! Um ihr Herz brauchte er eben nicht erst zu bitten, da er es ja schon besaß. Seine Beichte

*) Wir haben diese Mittheilung unseres in maßgebenden französischen Kreisen sonst stets wohl unterrichteten Herrn Correspondenten nicht unterdrücken mögen, lassen jedoch dahin gestellt, in wie weit dieselbe in diesem Falle den Thatfachen richtigem Ausdruck giebt.

war also gewesen: ich liebe Dich! und zwar wurde sie zur doppelten, denn die sie ihm abnahm antwortete: und ich Dich! Die Eltern gaben gerne ihre Einwilligung und aus dem Geburtsfest ward Verlobungsfeier. Hätte nun die Göttin der Gelegenheit nicht Alles so wohl bereitet und die im Stillen sich gegenseitig Liebenden nicht „spielend“ sich finden lassen — wer weiß wie dann das Ende gewesen wäre.

Anzeigen.

!Reine Getreide-Preßhese!

täglich frisch, von vorzüglicher Triebkraft, zu dem billigsten Fabrikpreise, empfiehlt die Hefenfabrik von

R. Völkner,
Eibauerstraße Nr. 17.

Schmand und Milch ist von einem Gut zum Verkauf zu vergeben. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Beim bevorstehenden Quartals- und Jahreswechsel empfehle mich zur schnellsten Besorgung aller Zeitschriften, Journale etc. Bestellungen nehme jederzeit entgegen.

Robert Schmidt,
Schulbuchhandlung,
vis-à-vis der Börse.

Sicht. Kopflöze

sind billig zu haben auf dem **Poll'schen** Dampf-
mühlenplatz, Contre-Escarpe.

Ein Mittleser zur Königsberger Hartungs-
schen Zeitung wird gesucht. Näheres in der
Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlicher Lehrling für's
Barbier- u. Haarschneidegeschäft
wird gesucht. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Eine gesunde Amme

wird sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Junge Mädchen, die die Schneiderei
gründl. erlernen wollen,
können sich sogleich melden bei **F. Marquardt,**
große Wasserstraße Nr. 10.

Ein ordentlicher Kaufbursche sucht von sogleich eine
Stelle. Näheres bei **Wittwe Strauss,**
Schmelz, neben dem Mühlensthor.

Ein Mädchen geübt in Schneiderei, wünscht eine
Stelle um in der Wirtschaft behilflich zu sein. Zu erfragen
in der Expedition dieses Blattes. Dasselbst ist eine gute
Wheeler & Wilsonmaschine billig zu verkaufen.

Der Herr, welcher am vergangenen Sonnabend in
der neuen Ressource seinen Regenschirm vertauscht hat, wird
höflichst gebeten, denselben zurückzutauschen.

Dr. Ungesug.

Ein neuer **Kindergummischuh** ist gestern
Mittag verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben
Thomasstraße 20.

Ein Strickzeug mit silberner Strickseide ist gestern
Abend in der Eibauerstraße verloren gegangen. Der Fin-
der wird gebeten, es in der Expedition dieses Blattes
abzugeben.

Eine anständige Mitbewohnerin wird gewünscht
Fischerstraße Nr. 7, 2 Treppen.

In einer anständigen Familie wird eine Stelle als
Mitbewohnerin gewünscht. Adressen werden in der Expe-
dition dieses Blattes erbeten.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und
3 Zimmern und 1 Schlafkabinett, oder
2 Schlafkabinets, oder 1 Oberstube wird
von einer kleinen Familie bis zum 1. April zu miethen
gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Sichere Hilfe für Leidende.

Meine in 40jähriger Praxis gesammelte Erfah-
rungen **Magentkrampf, Unterleibsbeschwerden,**
Drüsen, Flechten, Scropheln, offene Wunden,
Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Bandwürmer,
Syphilis und ähnliche Krankheiten gründlich zu heilen,
theile ich auf frankirte Anfragen unentgeltlich mit.
Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt
zu werden, ohne sich vorher mit meiner bewährten
Heilmethode bekannt gemacht zu haben.

Louis Wundram

Professor
in Bückeburg, Schaumburg-Lippe.

Eine noch gute **Harmonika** wird für alt
zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses
Blattes.

Ein elegant gedrehter **Aleiderständer**

steht billig zum Verkauf breite Straße 3. bei
J. Grussing, Drechsler.

Zum 1. April wird eine Wohnung von 3—4 Zim-
mern im nordöstlichen Stadttheile zu miethen gesucht. Ge-
fällige Offerten wolle man sub **W. P.** poste restante
abgeben.

Eine obere Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, 1 Saal und
Zubehör steht miethesfrei.
Barth, Bäckerstraße 1 u. 2.

Logis nebst Beköstigung für Herren zu haben
Holzstraße Nr. 4, eine Treppe.

Substitutions-Patent.

Das den Victualienhändler **Joh. Gottlieb** und
Dorothea, geb. Steinwender, Kohnke'schen Ehe-
leuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grund-
stück Memel Nr. 111., das bei einer Fläche von 21,06.90
Hektaren, mit einem Nutzungswerte von 292 Thlr. zur
Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, und
bezüglich dessen der Auszug aus der Steuerrolle, Hypotheken-
schein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück
betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedin-
gungen in unterm Bureau III. eingesehen werden können, soll
am 28. Februar f. J., Vorm. 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle (Audienz-Zimmer Nr. 18) im
Bege der notwendigen Substitution versteigert werden.
Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf
den 2. März f. J., Vorm. 12 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle diejenigen,
welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen
Dritte der Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
Realtrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert,
dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Ver-
steigerungstermine anzumelden.

Memel, den 22. Dezember 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Substitutions-Richter.

Schwarz.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **John Dhm** von hier und **Emma**
Emilie Hoffmann von Schanzentrug, Letztere im Be-
stande ihres Vaters, des Gutsbesizers **Julius Hoff-**
mann von Schanzentrug, haben durch den Vertrag vom
17./18. October d. J. die Gemeinschaft der Güter in ihrer
künftigen Ehe ausgeschlossen, die des Erwerbes dagegen
beibehalten und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft
des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 6. Dezember 1873.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung

Concurs-Gröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Memel.

Erste Abtheilung.

Memel, den 29. Dezember 1873, Vormittags 11 Uhr.

Ueber den Nachlaß des Kaufmanns **George Duas-**
owski (Firma **Girulat & Co.**) zu Memel ist der
kaufmännische Concurs eröffnet im abgekürzten Verfahren
und der Tag der Zahlungseinstellung auf **den 7. De-**
zember c. festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-
rath **Loobe** bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners
werden aufgefordert, in dem auf den

10. Januar 1874, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter **Schwarz,** im
Audienz-Zimmer No. 18. anberaumten Termine ihre Er-
klärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses
Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen
Verwalters, sowie darüber anzugeben, ob ein einstweiliger
Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in den-
selben zu berufen seien.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an
Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Ge-
wahrhaft haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird
aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu
zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis **zum**
1. Februar 1874 einschließlich dem Gericht oder
dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles,
mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Con-
cursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit den-
selben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners
haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken
nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse
Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch
aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechts-
hängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum **5. Februar f. J.** einschließlich bei uns
schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur
Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist an-
gemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestel-
lung des definitiven Verwaltungspersonals auf den

7. Februar f. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter **Schwarz,** im
Audienz-Zimmer No. 18. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine
Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke
seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner For-
derung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis
bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen
und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier
an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Lau,**
Weyhöfer, Schleppe und der Justizrath **Doek** zu
Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 29. Dezember 1873.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Memel, den 29. Dezember 1873.

Der vom bisherigen Polizei-Sergeanten **Krumm** ver-
waltete 4. Stadtbezirk nebst einem Theile des 5. Stadt-
bezirks, ist dem Polizei-Sergeanten **Walter** übertragen worden;
den 3. Stadtbezirk hat der neu eingestellte Polizei-Sergeant
Böhm zur Verwaltung erhalten.

Der Magistrat.

Memel, den 29. Dezember 1873.

Der § 366 Nr. 4 des Strafgesetzbuchs: Mit Ge-
strafe bis zu 20 Thlr. oder mit Haft bis zu 14 Tagen
wird bestraft, wer in Städten mit Schlitten ohne feste
Deichsel oder ohne Geleute oder Schelle fährt und die
§§ 30, 31, 34, 36 der Straßenpolizei-Ordnung:

§ 30. Bei starkem Schneefall sind die Bürgersteige
sofort vom Schnee zu reinigen.

§ 31. Bei Winterglätte muß die gefahrlose Ver-
nutzung des Bürgersteiges durch Aufstreuen von Sand,
Asche oder Sägespähen gesichert werden.

§ 34. Schnee und Eis darf aus dem Innern der
Grundstücke nicht auf die Straße gebracht werden, sondern
es bleibt vielmehr Sache eines jeden Grundeigentümers,
solches auf seine Kosten fortzuschaffen.

§ 36. Wenn bei aufgehendem Winter die Straße
von Eis und Schnee gereinigt werden soll, so muß dieses
von sämtlichen Grundbesitzern in einer Straße zugleich
nach Anordnung der Polizeioffizianten geschehen.
werden hiedurch in Erinnerung gebracht.

Der Magistrat.